

**Christus gestern und heute,
Anfang und Ende,
Alpha und Omega,
Sein sind die Zeiten,
Sein die Jahrhunderte,
Sein ist die Herrlichkeit
und das Reich bis in alle Ewigkeit.**

Liebe Gemeinde!

Etliche Leute kommen hierher, die alten Ruinen zu besehen, und noch viele, viele mehr nach Knossos zum weltberühmten Labyrinth. Das will man mal gesehen haben, Spuren längst vergangener Zeiten. Und die Forscher versuchen, diese Spuren uns zumindest etwas lesbarer zu machen, so dass wir zumindest einen Eindruck bekommen von dem, wie es wohl gewesen sein könnte, in jener längst in Vergangenheit versunkener Urzeit.

Nehmen wir irgendeinen Stein hier in die Hand, mögen wir uns erst recht dessen bewusst werden, was für Eintagsfliegen wir im Grunde sind: Jahrtausende sind sie oft alt, und auch sie reichen noch lange nicht an den Schöpfungsbeginn heran, als Zeit und Raum ihren ersten Atemzug taten.

Immanuel Kant hat vom bestirnten Himmel und dem Gewissen in ihm gesprochen, so sind wir Menschen.

Nichts ist kürzer als die Gegenwart, irgendwie gibt es diesen schmalen Grat zwischen Vergangenenem und Kommenden gar nicht, und doch ist er uns alles.

Gegenwart ist wie ein Punkt auf einer unendlichen Zeitskala, und Punkte gibt es bekanntermaßen nicht, denn sie haben keine Ausdehnung.

Im Glauben wenden wir uns jedoch nicht nur Vergangenenem zu, sondern dem Ewigen. Und wir meinen damit ein Geheimnis, das nicht zu entschlüsseln ist. Im Anblick des Ewigen versuchen wir unser eigenes, beständig vergehendes, kommendes Leben zu verstehen.

Kein Wunder, dass die Menschen schon immer nach etwas fragten, was wie dahinter von allem stehen könnte. Wir richten hier freilich keine Opfersteine auf, um irgendwelche Mächte zu besänftigen. Unser Glaube schlägt einen anderen Weg ein. Besser: Er geht auf einem anderen Weg, der sich uns eröffnet hat durch Christus. Wir trauen darauf, dass Gott, aus dessen Händen dies alles hier geflossen ist, nicht stumm ist wie Stein und Sterne.

Christus derselbe, heute und in Ewigkeit. Ewigkeit, von der die Auferstehung singt, ist nicht der Spiegel langer Zeit, sondern Spiegel der Gegenwart, unseres Lebens, jenes Punktes, den wir nicht zu halten bekommen. Solange wir Gegenwart spüren, leben wir.

Wir plappern auch nicht nur miteinander und vor uns hin, wir wollen einander etwas sagen, uns gar aussprechen, einander Gutes sagen.

Das muss mehr als Information sein, wenn wir miteinander sprechen.

Alpha und Omega ist uns Gott in Christus, Anfang und Ende. Die Bibel hat nicht umsonst diesen Vergleich gewählt, den ersten und letzten Buchstaben der Sprache. Es geht bei dem Geheimnis der Auferstehung um das, was wirklich an uns etwas besagt, wie es in der Liebe darum geht, was wir einander bedeuten.

Liebe Gemeinde!

Da wächst nun eine Blume hervor aus den Krümeln von Steinen und Resten alten Lebens, mit etwas Wasser und viel Sonne. Daneben liegt ein Stein, der vielleicht einst Lavafeuer war. Und dann kommen wir vorbei und werfen einen kurzen Blick darauf.

Das ist Zeit auf drei völlig verschiedenen Weisen: Blume, Stein und mein Leben.

Zeit ist nicht nur, was die Uhren uns sagen, die Kalender uns vorhalten. Leben ist nicht nur, solange es noch alles halbwegs funktioniert.

Darauf besinnen wir uns, wenn wir von Auferstehung und ewigem Leben sprechen und singen.

Jahr für Jahr reden wir nicht nur davon, sondern feiern diesen Moment.

Dann werden in Kirchen die Osterkerzen entzündet, und es ist ein Ereignis, jetzt geschieht es: Christus ist heute auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Wenn wir so etwas sagen, spotten wir aller Kalender. Jetzt? Was heißt das?

In allen Sprachen wird es gesagt, und in der Osternacht wird aus Finsternis ein lebendiges, rasch wachsendes Lichtermeer, in dem die Ikonen geheimnisvoll zu leuchten beginnen.

Da bekommen wir Leben in Erfüllung zu spüren, da fragen und forschen nicht nur wir, da werden wir wie aufgespürt.

Alles war mit Jesus gescheitert. Jesus von Nazareth war nicht nur sterblich wie wir, sie haben seinem Leben zudem ein grausames vorzeitiges Ende gemacht. Und wir wissen viel zu gut, wie oft das noch mit Menschen geschah und immer wieder geschieht. Die Menschheit erscheint uns bisweilen wie ein trotziges, dummes, viel zu eigensinniges Kind. Auf der anderen Seite vermögen wir zu lieben, zu heilen und Frieden miteinander zu halten. Wir vergeben, kennen und lieben Gnade und wollen versöhnt miteinander zu leben.

So hat Gott, den niemand gesehen hat und der nicht zu beweisen ist, in Jesus sich der Menschheit offenbart und ihn auch für uns hier zum Christus werden lassen.

Nicht nur wir schauen in den bestirnten Himmel, Gott schaut auch in unsere Herzen. Und so beginnt dann auch unser Gewissen in besonderer Weise zu schlagen.

So wie mein Leben nicht eine besondere Note bekommt, wenn ich anderen begegne oder jemanden sogar lieben darf, ich geliebt werde, - so gewinnt unser Leben, meine Seele an Ewigkeit. Dann bekomme ich mich, meinen Nächsten, dann bekommt mein Herz Leben in tieferem Sinn zu fassen.

Dieser abstrakte Punkt auf der Zeitebene bekommt in unserem Sprechen Ausdehnung, Halt, Bestand. Einander helfen wir so auf.

Paulus schreibt: Auch du bist in deinem Glauben mit hineingenommen in den Tod Christi. Ebenso bist du auch hineingenommen in das ewige Leben. Und das können wir uns so wenig erklären oder beweisen wie den lieben Gott, und doch darf unser ganzes Hoffen, unsere Seele darauf trauen: Gottes Ewigkeit umfängt uns, er ist uns A und O, Alpha und Omega.

Der Friede Gottes sei mit uns allen!

So mögen wir uns von Liebe und Freude getrost erfüllen lassen, trotz aller Irrsal und Wirrsal dieser Welt.

Anfang und Ende liegen in Gott.

Wir bekommen im Glauben festen Halt.

Der geht über Geburt und Sterben hinaus und umfängt doch dies alles hier mit uns. Es ist damit so, wie wenn unsere Hand einen Stein umfasst und ihm Wärme gibt. So sind wir in Gott geborgen, Leben im Leben, Zeit in Ewigkeit.

Ewigkeit, von der wir hier singen, ist uns darum kein immer nur weiter, sondern Erfüllung und Erlösung.

Liebe Gemeinde!

Kerzen brennen nieder, verzehren sich um des Lichtes willen. Auch wir schonen uns nicht nur, sondern reiben uns bisweilen regelrecht auf. Wir wollen nicht alles festhalten und konservieren, wir wollen uns nicht in ständiger Veränderung verlieren, uns dahin treiben lassen, solange es halt geht, wir wollen etwas tun und sagen, jemand sein, wahrgenommen werden. Unser Name soll gelten, irgendwem, zumindest für eine gewisse Zeit.

In Christus hat Gott uns sein Wesen offenbart. Ebenso hat er der Menschheit durch Jesus von Nazareth gelehrt, wer wir sein können, nicht nur ein biologisches Wesen, kosmische Eintagsfliege, sondern aufrechte Menschen vor Gott und ihrem Nächsten, Menschen mit Seele und Namen und Anteil an der Ewigkeit Gottes, Licht vom Licht, bestimmt nicht zum Untergang, sondern zur Auferstehung, zu Erfüllung und Erlösung.

Und so sollten wir einander auch begegnen, einander achten:

Nicht nur ich selbst darf mich in Gottes Armen wissen, sondern auch mein bisweilen etwas schwieriges oder gar spezielles Gegenüber. Zum ewigen Frieden, zur Auferstehung sind wir gemeinsam und auch füreinander bestimmt. Das feiern wir Ostern.

So sollten wir aneinander unbedingt auf das Gute schauen. In der Liebe entdecken wir es. Von dieser Sicht her haben wir einander zu hoch zu achten. Niemand ist gänzlich ohne dieses Gute in ihm.

Ein Philosoph unserer Zeit, Emanuel Levinas, KZ-Überlebender, hat in Abwandlung von dem Kantzitat darauf verwiesen, dass neben mir nicht nur noch Andere stehen und auf den bestirnten Himmel wie ich sehen, sondern dass wir Unendlichkeit und Ewigkeit auch aneinander wahrnehmen. Christus ist der Anwalt meiner Seele, wie auch der meines Nächsten, des Anderen.

Habt ihr der Liebe nicht, ist alles nur klingende Schelle, dann klirrt unsere Seele nur und kommt nicht zum Klingen.

Also liebt einander! Das ist das Neue Testament, so spricht Christus.

Das ist Gottes Zeit, wenn ihr in euch und eurem Nächsten etwas von seiner Ewigkeit herauszuspüren lernt.

„Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit, denn in ihm leben, weben und sind wir, solange er will. In ihm sterben wir zur rechten Zeit, wenn er es will.“ Auf diese Worte hin komponierte Johann Sebastian Bach eine seiner schönsten Kantaten. Und dann kommt endlich die Zeile: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“

Das ist die Osterbotschaft in einem Satz: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“

So singt dann der Alt als Antwort den Choral:

„Mit Fried und Freud ich fahr dahin in Gottes Willen, getrost ist mir mein Herz und Sinn, sanft und stille, wie Gott mir verheißen hat: Der Tod ist mein Schlaf worden.“

Unser Sterben ist in unserem Glauben Entschlafen, Auferstehung Auferweckung. Und unser Leben hier ist schon heute verknüpft, verflochten mit der Ewigkeit, mit Gottes Zeit!

Das ist der Osterjubel, das feiern wir miteinander in der Christenheit.

**Christus gestern und heute, Anfang und Ende,
Alpha und Omega, Sein sind die Zeiten,
Sein die Jahrhunderte, Sein ist die Herrlichkeit
und das Reich bis in alle Ewigkeit.**

Amen.